

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; durch unsere Ausräger in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pfg., die Zeilenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 185

Dienstag, den 8. August 1916.

73. Jahrgang.

Die „gerechte“ Kriegserklärung.

Der zweite Jahrestag der britischen Kriegserklärung an Deutschland ist in der Hauptstadt des englischen Weltreiches mit einer „Versammlung der Bewohner Londons“ gefeiert worden. Es gab Begrüßungs-Telegramme der glorreichen Seeführer zu Wasser und zu Lande, Ermunterungsansprachen der berühmtesten Parteimänner und als Krönung der ganzen Veranstaltung eine Schimpfreden des Ministerpräsidenten, die zu dem unerschütterlichen Entschluß der Versammelten überleitete, diesen Krieg zur Verteidigung der Freiheit und des Rechts bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Das wollten sie am zweiten Jahrestag einer gerechten Kriegserklärung der Welt mit lauter Stimme verkünden. Die Zuhörer schütterten als Folge dieser Kriegserklärung mag in London ziemlich erheblich gewesen sein; andernwärts haben sich irgendwie wahrnehmbare Wirkungen nicht eingestellt.

Englands Verbündete mögen eine Kundgebung dieser Art vielleicht erwartet haben. Wir und unsere Mitkämpfer können nur mit Befriedigung feststellen, daß Herr Asquith immer noch schlechter Laune ist, daß er immer noch dieses und jenes an uns, an unserer Beurteilung der diplomatischen und militärischen Vorgänge, an unserer Kriegsführung im allgemeinen und an unserer Kriegshandlungen im einzelnen auszusetzen hat, und daß er sich für die Zukunft bestimmt vorgenommen hat, uns zu vernichten und aus der menschlichen Gemeinschaft auszuspüren. Er mag Gläubige für seine Jeremiaden suchen und finden; uns kann es gleich sein. Wir und die Engländer, wir verstehen uns nicht mehr. Sie denken, sie fühlen anders und sie reden infolgedessen auch eine andere Sprache, als wir. Sie halten es für einen Ruhm und eine Ehre die Mörder von Serajewo ebenso wie die Mörder vom „Baralong“ zu verteidigen und sich mit ihnen einverstanden zu erklären; wir kämpfen für Haus und Herd, für Hof und Heimat, und wo wir die Sorge für Teile der menschlichen Bevölkerung auf uns genommen haben, da stehen wir ihnen mit Rat und Tat und mit einer Selbstlosigkeit, die in der Geschichte aller Kriege ohne Beispiel ist, uneigennützig zur Seite. Dafür von Herrn Asquith mit Schimpfreden verfolgt zu werden, ist ein Los, das sich tragen läßt; von unserer Bahn des Rechts und der Gerechtigkeit werden wir uns dadurch gewiß nicht abdrängen lassen.

Über der britische Ministerpräsident war trotz der Festtagsstimmung, die er bei dieser Gelegenheit zur Schau trug, doch so vorichtig, mehr von der Zukunft als von der Vergangenheit des Krieges zu sprechen. „Ich werde die Unternehmungen auf den einzelnen Kriegsschauplätzen“, sagte er, „zur See und auf dem Lande nicht in Einzelheiten erörtern“ — das wäre ihm bei den trüben Erfahrungen, die er auf Gallipoli und in Mesopotamien, in Belgien und in Frankreich gemacht hat, wahrscheinlich auch übel bekommen; mit Dingen, die für parlamentarische Untersuchungsausschüsse reif geworden sind, ist vor der breiten Öffentlichkeit gewiß kein Staat zu machen. Um so leichter wiegen seine großsprecherischen Unfindlichkeiten der gewaltigen Geldentate, die nun auf allen Fronten bevorstehen. Die Ereignisse werden ihnen ebenso wenig entsprechen wie es bei den nun schon zwei Jahre lang gehörten Prophezeiungen der Ritchener und Krensch. der Churchill und Mond

George, der Derby und Balfour der Fall war. Schon ist in London davon die Rede, ob man sich nicht die kloben Kulturkämpfer vom Bafostamm aus Südafrika kommen lassen soll, um die furchtbaren Läden in den Haig'schen Armeen wieder einigermaßen zu stopfen. Das spricht deutlich genug für die Stärke des Widerstandes, den die Engländer in der Bicarbie gefunden haben, wie für den furchtbaren Tiefstand der öffentlichen Moral, der in England nachgerade erreicht ist. Das mögen die „Verteidiger von Freiheit und Recht“ mit sich selbst abmachen; wir werden ihnen zeigen, daß wir den Schild der weißen Rasse nach wie vor rein erhalten werden.

Nur ein wahres Wort hat Herr Asquith am Abend jenes Gedankens gefunden: die erste Voraussetzung für jede Aktion, die wir gegen Deutschland unternehmen, ist, meinte er, daß wir den Krieg gewinnen. Darin hat er gewiß recht, unzweifelhaft recht. Aber eine Kunst, in der man zwei Jahre lang Fehler und nichts als Fehler gemacht hat, die wird sich auch im dritten Jahre nicht mehr erlernen lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In München empfing König Ludwig von Bayern in Anwesenheit des Staatsministers Grafen von Hertling und des Kriegsministers Freiherrn Kreh von Kressenstein eine Anzahl hervorragender Vertreter des Reichstags, des bayerischen Reichsrats und Landtags und sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Geheimer Rat Professor Dr. v. Gruber verlas eine Adresse, in der er namens der zur Audienz Erschienenen deren Auffassung über die politische und militärische Lage darlegte und ihre von patriotischer Sorge getragenen Wünsche vorbrachte. Der König mahnte in seiner Erwiderung zum Vertrauen in die verantwortlichen und leitenden Stellen, da ein verständnisvolles und einiges Zusammenwirken aller Stände und aller Parteien in so ernster Zeit unerlässlich sei. Er warnte davor, Spaltungen in das deutsche Volk zu tragen, um nicht das Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden zu erschweren.

+ Der in Berlin augenblicklich unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling tagende Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten soll dem Vernehmen nach nicht für einen bestimmten Fall zusammenberufen sein. Die Einberufung entfiel vielmehr dem Bedürfnis der Aussprache über verschiedene Tagesfragen, die allgemeine Lage usw. Da die Bundesratsmitglieder um diese Jahreszeit selten alle in Berlin sind, hat der Reichskanzler den Ausschuss zu dieser Sitzung eingeladen.

+ Der Reichsanzeiger meldet: Der deutsch-italienische Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag vom 6. Dezember 1891 resp. 3. Dezember 1904 wird von der italienischen Regierung als nicht mehr wirksam angesehen. Demgemäß werden nunmehr auch deutscherseits auf die italienischen Boden- und Gewerbszeugnisse die Sätze des autonomen Tarifs angewendet werden.

+ Die kleinen Stücke der vierten Kriegsanleihe über 100 Mark und 200 Mark sind fertiggestellt; mit ihrer Ausgabe durch die Reichsbank wird im Laufe der nächsten Woche begonnen werden. Die Stücke über 500 Mark werden voraussichtlich Ende August ausgegeben werden können.

lehren, erfahren, wer ich bin. Aber nun will ich weiter fahren, denn der Kutscher vor der Tür wird meine Pferde kaum länger halten können, sie sind sehr unruhig. Leben Sie wohl und versprechen Sie mir, mich ganz bestimmt zu besuchen, wenn Sie nach A. kommen.“

„Ich verspreche es Ihnen“, erwiderte Rothmann, „und bitte Sie nochmals, schweigen Sie!“

„Wie das Grabi!“ entgegnete Gypsfort. Dann eilte er hinaus, und bald darauf hörte man seinen Wagen fortrollen.

Erst jetzt, nachdem er das Zimmer verlassen hatte, kam Rothmann wieder dazu, darüber nachzudenken, in welcher Gefahr er sich augenblicklich befunden hatte. Wie leicht war es möglich, daß ihn auch noch andere Persönlichkeiten erkannten, wie leicht schien es sogar möglich, daß ihn auf seinen Streifzügen einer der Verbrecher erkannte, mit denen er früher einmal heimlich zu tun gehabt hatte, dann wurde seine Verkleidung sofort verraten, und das ganze Unternehmen fiel in's Wasser.

In diesem Augenblicke leistete er sich einen Schwur, nicht nur vorsichtiger zu sein, sondern auch nicht länger mit der Aufhebung der Bande zu zögern. Es mußte irgend etwas geschehen, wenn nicht der ganze Erfolg durch einen ganz unscheinbaren kleinen Zufall illusorisch gemacht werden sollte.

Es mußte in den nächsten Tagen gehandelt werden. Das Haupt der Falschmünzerverbände war ja Rothmann bekannt. Wenn es ihm jetzt noch gelang, zu erfahren, wer Kralik sei, so hatte er wohl beide Führer in seinen Händen, und nötigenfalls mußte er sich damit begnügen, diese festzuhalten. Vielleicht waren sie klug genug, Geständnisse abzulegen, durch welche man die ganze Bande aufheben konnte.

Raum drei Minuten waren seit dem Verschwinden und der Abfahrt des Bädermeisters verstrichen, als Koppenhagen, gefolgt von dem Wirt, aus dem Nebenzimmer kam, Rothmann freundlich zunickte und sagte: „Nun, Sie habt Euch wohl etwas gelangweilt? Das tut aber nichts, wir kommen noch früh genug nach Hause. Unser Pferd hat sich ausgerutscht, und es wird nun um so besser laufen.“ Er bestieg mit Rothmann den vor der Tür stehenden Wagen und bald darauf rollten sie wieder in die Dunkelheit hinaus. Koppenhagen schien nicht sehr gesprächig zu

Großbritannien.

+ Auf die Dauer läßt sich die Wahrheit selbst in England nicht verbergen. In der englischen Bevölkerung verbreitet sich mehr und mehr die Erkenntnis, daß der deutsche Bericht über die Seeschlacht vor dem Tagerrat richtig, der Jellicoe'sche Bericht dagegen zurechtgemacht war. Dazu hat besonders beigetragen die Anweisung an die englische Presse, die Antwort der deutschen Admiralität auf den Bericht Jellicoes weder zu besprechen, noch zu veröffentlichen, sowie das kürzlich erlassene Regierungsverbot einer vom englischen Volk beabsichtigten Dankadresse an die Admirale Jellicoe und Beatty.

Griechenland.

+ Nach Mitteilungen italienischer Blätter hat der Wahlkampf in Griechenland mit großer Lebhaftigkeit begonnen. Die italienische Presse weiß natürlich schon im voraus, daß Venizelos und seine Anhänger siegen werden mit Hilfe — d. h. mit den Bajaneten — des Bierverbandes. Trotzdem sei nicht sicher, daß Griechenland dann auf der Seite des Bierverbandes eingreifen werde, da das Meer zum König hält. Venizelos sei sehr betrübt über die Feindschaft des Militärs gegen ihn. Eine neue Partei hat sich gebildet, die „Reintestisten“ mit dem Programm: Gegen Venizelos, aber mit dem Bierverband.

Aus In- und Ausland.

Genf, 7. Aug. — Sonntagsblätter veröffentlichen folgende Depesche aus Tientsin: Beunruhigende Nachrichten treffen ein über Kämpfe, die sich in der Umgebung von Kanton abspielen. Tausende von Flüchtlingen kommen in Hongkong an. Die Lage in Kanton ist sehr ernst. In Kanton sind japanische Truppen eingetroffen.

Rom, 7. Aug. Der Korrespondent des „Secolo“ in Kairo meldet, daß laut Nachrichten aus dem Sudan der englische Generalgouverneur Sir Wingate-Bacha eine Verfügung erlassen habe, durch die Ali Dinar, der Sultan von Darfur entthront wird, da er sich gegen die englischen Behörden empört habe.

Lugano, 7. Aug. Dem „Corriere d'Italia“ wird aus Athen berichtet: Infolge zahlreicher Anträge griechischer Reeder, ihre Dampfer an das Ausland verkaufen zu dürfen, erließ der Marineminister ein allgemeines Verbot solcher Verkäufe.

Bernaußstadt, 7. Aug. Der gestern hier abgehaltene griechisch-orientalisch-rumänische Kirchenkongreß hat den Bischof Basilios Rangra mit großer Majorität zum Metropolit der griechisch-orientalisch-rumänischen Kirchengemeinschaft in Ungarn gewählt.

London, 7. Aug. Amtlich wird bekanntgegeben: Lord Wimborne ist wieder zum Vizekönig von Irland ernannt worden.

London, 7. Aug. Die „Daily Mail“ meldet, droht in Grimsby ein allgemeiner Streik der Hafenarbeiter. Anfang voriger Woche zahlten einige fremde Schiffskapitäne für das Lösen von Holz einen Penny mehr für die Stunde, und jetzt verlangen alle Arbeiter dieselbe Zulage. Die Arbeitgeber haben die Forderung abgelehnt.

Der Krieg.

In der Somme währten die Kämpfe weiter an, ohne unsern Gegnern die erstrebten Vorteile zu bringen. Auf dem Thiaumont-Rücken ist die neue französische Gegenoffensive bereits zum Stillstand gekommen. Im Osten blieben russische Angriffe bei Jarece und Baloeje ohne jeden Erfolg. Auf dem rechten Sereth-Ufer währte das

sein, und auch Rothmann war viel zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, um ein längeres Gespräch anzuknüpfen. Spät erst am Abend, nach ungefähr zweistündiger Fahrt, kam man in Rudow an. Koppenhagen blieb noch unten in der Birnstube, Rothmann aber erklärte, müde zu sein und sich auf seine Stube zurückziehen zu wollen. Hier oben machte er Licht, verhängte die Fenster und setzte sich dann hin, um wiederum in der Geheimkiste einen Bericht über den bisherigen Stand seiner Entdeckung abzufassen und um die Entsendung einer guten Anzahl von Kriminalbeamten zu bitten, welche nach seinen Angaben innerhalb des Industriebezirks postiert und beauftragt werden sollten, allen seinen Requisitionen und Anordnungen unweigerlich Folge zu leisten.

Er hörte Koppenhagen gegen Mitternacht sein Zimmer nebenan betreten, und dieser ahnte wohl kaum, daß, während er sich, vergnügt vor sich hinschleuderte, hinter der Tür, die ihn von Rothmann trennte, die Mägen des Nebes geknüpft wurden, in welchem er samt seiner ganzen Bande eingefangen werden sollte.

10. Kapitel.

Sie liebte ihn!

In dem Augenblick, in dem sie seine Rasse fühlte, kam ihr das volle Bewußtsein ihrer Liebe. Wie ein Alp beim Erwachen wäre vielleicht die bisherige Berrissenheit ihres Innern von ihr gewichen, wenn nicht die begleitenden Umstände so herzzerreißende gewesen wären.

Welch fürchterliche neue Qual brachte diese Liebe über sie!

Die Szene mit Balemoff hatte sie so erschüttert, daß sie in der Tat krank war, als der Vater heimkehrte. Er empfahl ihr Schonung und Ruhe, fragte aber nicht nach dem Grund der Krankheit, denn er war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Nadwiga verbrachte eine schlaflose Nacht, während welcher sie auch hörte, daß heimlicher Besuch zu ihrem Vater kam und sich wieder entfernte. Erkennen konnte sie wegen der Dunkelheit die Personen nicht.

Am nächsten Morgen trat Kralik bei seiner Tochter ein, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Als er nach wenigen Minuten das Zimmer verließ, sagte er in der Tür: „Ich wollte dir auch noch wegen der Küche und

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß!“ sagte dieser. „Ich wohne ja in A., wo ich eine große Bäckerei habe. Ich liefere das Brot an verschiedene Bergwerke für die Arbeiter. Ich freue mich wirklich sehr, Sie wiederzusehen, denn ich bin Ihnen noch vielen Dank von damals schuldig.“

„Diesen Dank“, erklärte Rothmann, „werden Sie am besten dadurch mir beweisen, daß Sie, sobald jemand in das Zimmer kommt, so tun, als hätten Sie mich nie im Leben gesehen. Ich erkläre Ihnen nochmals, daß Sie nicht nur mein Leben der höchsten Gefahr aussetzen, sondern auch die Entdeckung eines großen Verbrechens verhindern, auch wenn Sie morgen oder in der nächsten Zeit irgend jemand erzählen, daß Sie mich in amtlicher Eigenschaft hier in einer Verkleidung getroffen haben.“

„Daran denke ich gar nicht“, erwiderte der Brotfabrikant, „aber versprechen Sie mir wenigstens, mich in A. zu besuchen, wenn Sie dahin kommen sollten.“

„Das verspreche ich Ihnen von Herzen gern“, erklärte Rothmann, „vielleicht kann ich mir auch noch von Ihnen Auskunft über Manches geben lassen. Sagen Sie mir jetzt wenigstens sofort, wo befinden wir uns augenblicklich?“

„Sie befinden sich jetzt“, entgegnete Gypsfort, „auf der Chaussee, die nach Bleh führt. Dieses Gasthaus steht an einer Straßenkreuzung, da von hier rechts und links Landwege nach den Dörfern abführen.“

„Nennen Sie den Wirt?“, fragte Rothmann.

„Ich kenne ihn nicht weiter“, erklärte der Bädermeister. „Ich spreche nur öfter hier, wenn ich durchgefahren komme, bei ihm vor. Abends komme ich, offen gesagt, nicht gern her, denn man trifft hier allerlei verdächtiges Volk. Deshalb sagte ich auch gleich zum Wirt, als ich herein kam, wer ich sei. Es ist Ihnen wohl aufgefallen, daß ich meinen Namen und Stand nicht laut sagte, aber ich hatte Sie damals noch nicht erkannt, und da ich nicht wußte, wer Sie seien, so sollten Sie auch nicht wissen, wer ich bin. Ich führe nämlich oft große Geldsummen bei mir, und es ist mir zu unsicher, wenn die Leute, die hier ver-

Heße Ringen noch an. In den Karpathen gewinnen unsere Truppen weiter Raum.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Bozières wurden den Engländern Grabenteile, die sie vorübergehend gewonnen hatten, im Gegenangriff wieder entzogen. Seit gestern Abend sind neue Kämpfe zwischen Thiepval und Bazentin-le-Petit im Gange. Nördlich des höchsten Monacu wurde gestern ein schwächerer, heute früh ein sehr starker französischer Angriff glatt abgewiesen. Die Kämpfe auf dem Thiaumont-Rücken sind, ohne dem Feinde Erfolge zu bringen, zum Stehen gekommen. Am Ostrand des Bergwaldes wiesen wir einen französischen Angriff ab. — Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im rückwärtigen Gelände blieben ohne besondere Wirkung. Wiederholter Bombenabwurf auf Metz verursachte einigen Schaden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem nördlichen Teile keine besonderen Ereignisse. — Wegen der vorgestern gescheiterten Sandbühne südlich von Baretz (am Stoboch) vorbereitende feindliche Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgeschlagen. — Nordwestlich und westlich von Baloez blieben russische Angriffe ergebnislos. Südlich davon wird auf dem rechten Sereth-Ufer gekämpft. — Unsere Fliegergeschwader haben mit beobachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf Truppenansammlungen an und nördlich der Bahn Kowel—Sarny abgeworfen.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Karl. Bei der Armee des Generals Grafen v. Bortmer ist die Lage im allgemeinen unverändert. — In den Karpathen gewonnen unsere Truppen die Höhen Blak und Derestowata (am Tzeremoj).

Dallan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. Am 7. durch das M.E.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Am 7. wird verlautbart: Wien, 7. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl. In der Bukowina ist die Lage unverändert. In den östgalischen Karpathen führte der gestrige Tag zur Eroberung der russischen Höhenstellungen bei Jablonica, bei Boroch und westlich von Tatarow.

Die Armee des Generalobersten v. Kövcs wies im Raume beiderseits von Delatyn zahlreiche Angriffe von beträchtlicher Stärke ab. Auch am Nordflügel der Armee des Generals v. Bortmer scheiterten vereinzelt Vorstöße des Gegners.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Bertelsa und Baloez wird um jeden Schritt Bodens erbittert gekämpft. Bei den Kämpfen um den westlich von Baloez liegenden heilumstrittenen Weilerhof Trosclanietz, der seit gestern nachmittag wieder in unserer Hand ist, liegen die Russen zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Südlich von Stobychwa am Stoboch wurde ein Übergangsversuch der Russen vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern früh setzte das heftige Artilleriefeuer an der Monzofront vom Tolmeiner Brückenkopf bis zum Meere von neuem ein. Nach viertägiger äußerst heftiger Beschichtung griffen die Italiener um 4 Uhr nachmittags an zahlreichen Stellen des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Dobberdo an. So entwickelten sich am Monte Sabotino, bei Beoma und am Monte San Michele erbitterte Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten und auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind. Gegenangriffe unserer Truppen brachten den größten Teil der von dem Gegner im ersten Anlauf genommenen, ganz zerfetzten vordersten Stellungen wieder in eigenem Besitz. Um einzelne Gräben wird noch heftig gekämpft. Bisher sind 32 Offiziere und 1200 Mann gefangen worden. — Görz steht andauernd unter schwerem Artilleriefeuer, das in der Stadt mehrere Brände verursachte. Mit weittragenden Geschützen wurde gestern auch Sestiana beschossen. — An der Tiroler Front scheiterten wiederholte Vorstöße gegen die Höhenstellungen nördlich von Paneveggio.

des Offens mitteilen, daß unser Gast heute frühzeitig das Haus verlassen hat. Er kommt nicht wieder."

Es war gut, daß Kralk in demselben Augenblick das Zimmer verließ, er wäre wohl sonst darüber erstaunt gewesen, welchen Eindruck seine gleichgültigen Worte auf Jadwiga ausübten.

Sie stand unbeweglich mit Leichenblässe im Gesicht, bis sie in einen Stuhl sank und Tränen ihren Schmerz lösten.

Er war fort! Er hatte ihren Wunsch auf der Stelle erfüllt. Und doch, doch, jetzt, wo sie wußte, daß er gegangen sei, um niemals wiederkzukehren, jetzt empfand sie erst, wie sehr sie ihn liebte.

Er sollte niemals wiederkehren! Ein hartes Wort, ein hartes Geschick für ein Weib, dessen keusche Seele zum erstenmal lübt.

Aber war es nicht das Beste, daß sie ihn niemals wiedersehen sollte? Vielleicht gelang es ihr später, ruhiger über ihre Liebe zu denken, wenn dieselbe nicht durch den Anblick des Geliebten aufs neue geweckt wurde. Vielleicht fand sie die Kraft, späterhin diese Liebe wie einen Traum zu betrachten, der an ihrer Seele vorübergegaugelt war.

Wenn er geblieben wäre, gab es ja viel größeres Herzleid, unabwehrbaren Jammer!

Die Verhältnisse zwangen Jadwiga, auch an ihre eigene Zukunft zu denken. Was konnte dieselbe bringen?

In nächster Zeit die Verheiratung mit dem von ihrem Vater ihr bestimmten Bräutigam. Es gab Augenblicke für Jadwiga, in denen ihr jetzt die Ehe mit diesem Menschen wie der letzte verzweifelte Zufluchtsort erschien. Wenn sie im Hause ihres Vaters blieb, kam doch eines Tages das Schicksal der Entdeckung seiner Falschmünzerei, die Schande, das Elend. Wohin Jadwiga sah, nirgends auch nur eine Hoffnung, nur ein Schimmer von Glück, überall Herzenspein, Seelenqual und Not.

Zwei Tage waren für Jadwiga in dieser Seelenstimmung dahingegangen, zwei Tage, in denen sie gleichgültig gegen alle Eindrücke von außen gewesen, in denen sie zeitweise nicht wußte, ob es Tag oder Nacht sei, ob nicht schon jahrelang ihre Seelenqual dauere, oder ob dieselbe nur ein Traum sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 6. d. Mts. vormittags hat Linienfahrkapitän Danfeld mit einem Seeflugzeug ein italienisches Großkampfflugzeug (Caproni) nach längerem Luftkampf in 2700 Meter Höhe über dem Golfe von Triest abgeschossen, und hiermit das vierte feindliche Flugzeug bezwungen. Das Flugzeug stürzte bei Sistiana ab und verbrannte. Von den Insassen ist ein Leutnant tot, ein Unteroffizier schwer, ein Unteroffizier leicht verwundet worden.

Flottenkommando.

Die militärische Lage am 7. August.

Wie unser Heeresbericht mitteilt, sind die Kämpfe auf dem Thiaumont-Rücken zum Stehen gekommen, ohne dem Feinde Erfolge zu bringen. Allerdings ist das Werk Thiaumont augenblicklich in der Hand der Franzosen. Diese waren in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. hineingedrungen, wurden aber am 4. durch deutsche Gegenangriffe wieder herausgewiesen. Am 5. drangen sie wieder ein. Also ein Hin- und Herwogen der Kämpfe, weshalb wir oben ausdrücklich sagten: "augenblicklich" in der Hand der Franzosen. Thiaumont, das ein Zwischenwerk für Nahverteidigung bildete und große weittragende Geschütze von Anfang an nicht aufwies, ist jetzt natürlich überhaupt nichts weiter als ein Trümmerhaufen. Der Augenblickserfolg der Franzosen ist deshalb nicht zu überschätzen, wenn er selbstverständlich auch nicht unterschätzt werden darf. Während die Franzosen in dem Zwischenwerk Thiaumont zurzeit Fuß gefaßt haben, ist das Dorf Fleury fest in unserer Hand. Die Franzosen behaupten zwar, auch Fleury zu besitzen, in Wirklichkeit halten sie sich aber nur noch in einigen kleinen Gehöften am Südrand des Dorfes. Nördlich der Somme griffen die Engländer mit starken Kräften bei Bozières an, kamen auch anfangs vorwärts, wurden dann aber geworfen und bei Abgang des Berichtes vom 7. August war ihnen schon der größte Teil des Kampfgebietes wieder entzogen. Unsere Linien laufen dort hinter dem obersten Höhenkamm in guter Deckung gegen Artilleriefeuer. Zwischen Thiepval und Bazentin-le-Petit sind neue heftige Kämpfe im Gange. Im Osten herrschte südwestlich Wint im Raume Enolary—Budowice erhöhte russische Gefechtsaktivität, die aber ohne Erfolge blieb. Nordwestlich Tarnopol dagegen gelang es den Russen am Sereth gegen die Armee Boehm—Ermolli einigen Boden zu gewinnen. Weiter südlich griffen sie in Richtung Buczacz—Delatyn mit starken Kräften an. In den Karpathen konnten die deutschen Truppen bereits über den Höhenkamm des Gebirges siegreich vordringen. Aber die Kommandoverteilung im Osten erfährt man noch, daß sich die Front des Feldmarschalls v. Hindenburg von der Dniesterflut bis in die Gegend westlich Tarnopol erstreckt. Die Armee Boehm—Ermolli gehört zu ihr. Unter dem Erzherzog Karl, dem österreichischen Thronfolger, dessen Front sich hier anschließt, steht die deutsche Südarmee, die Armee Koevcs und die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen.

Aus Genf wird zur Räderoberung von Fleury noch gemeldet: Aus den ergänzten französischen Berichten über die letzten Kämpfe bei Fleury—Thiaumont geht hervor, daß die groß angelegte Gegenoffensive General Ribelles den deutschen Ring um Verdun sprengen sollte, die mit gewaltigen Mitteln nun nach wochenlangem gründlicher Vorbereitung unternommen worden sei. Die Schlacht, die um Fleury tobte, war nach Schilderungen der Pariser Blätter eine der blutigsten und furchterlichsten des Ringens um Verdun. Am Freitag bei Tagesanbruch stürmten die deutschen Regimenter vor, um das Dorf den Franzosen wieder zu entreißen, während die deutsche Artillerie das Dorf und die umliegenden französischen Schützengräben unter wirksamem Feuer genommen hatte. Nachdem die Außenstellungen in die Hände der Angreifer gefallen waren, gingen die Deutschen von Ost und West gleichzeitig gegen Fleury vor. Die Franzosen verteidigten sich äußerst hartnäckig, mußten aber schließlich weichen und das unter so schweren Opfern erstrittene Dorf wieder den Deutschen überlassen, die in ihrem Schwung sogar bis zu dem süd-

Sie sah vormittags in ihrer Stube, apathisch den Kopf in die Hand gestützt, die Mutter des Leppichs zu ihren Füßen betrachtend, als wollte sie aus diesen irgend welchen Rat, irgend welchen Trost herauslesen.

Widlich sah sie auf. Die Stubentür hatte sich fast lautlos bewegt, und Bartusch schlich herein, ohne vorher anzuklopfen, wie er es sonst tat.

Das Gesicht des Krüppels drückte die höchste Spannung aus, mit wenigen fagenartigen Schritten stand er neben Jadwiga und flüsterte ihr zu: "Still! — Der Herr denkt, Bartusch hört nichts — Bartusch hört alles — komm, Jadwiga — schnell — leise!"

Jadwiga war über das geheimnisvolle Betragen Bartuschs erstaunt, aber in ihrem apathischen Zustande folgte sie ihm willenlos, als er sie bei der Hand faßte und mit sich fortzog.

Als sie auf den Gang trat, hörte sie aus der Arbeitsstube ihres Vaters Stimmen, von denen die eine ziemlich laut und erregt schien. Bartusch zog Jadwiga, die ihm mechanisch folgte, über den Gang bis in seine Kammer, die sie, wie wir wissen, dicht neben der Arbeitsstube Kralks befand. Bartusch hatte auch die Tür wieder geräuschlos geschlossen, jetzt näherte er sich Jadwiga und zeigte grinsend auf eine Stelle in der Wand. Diese wies eine freisrunde Öffnung auf, durch welche wahrlich früher ein Ofenrohr geführt hatte. Als dieses herausgenommen wurde, hatte man die Öffnung in der Mauer nicht wieder ausgefüllt, sondern nur in den beiden Zimmern ein Stück Tapete oder Papier über das Loch geklebt.

Bartusch hatte das Papier in seiner Kammer heruntergerissen, so daß das Loch nur durch das Stück Tapete in Kralks Arbeitsstube verschlossen war. Natürlich hörte man durch diese Tapete jedes einigermassen laut gesprochene Wort in Bartuschs Kammer, und das wollte er Jadwiga als seine neueste Entdeckung zeigen.

Jadwiga achtete indes nicht auf das Grinsen und die Gestikulationen Bartuschs, denn vom ersten Augenblicke an hatte sie wie gebannt gestanden. Die eine Stimme da in der anderen Stube war die des Vaters, die andere, die sehr laut und aufgeregte sprach, erkannte sie sofort wieder, trotzdem sie dieselbe nur einmal, und zwar in Wyszowiz gehört hatte, es war die Stimme Koppensagens.

Und ich sahe Euch. es fällt ihm gar nicht ein, auf

lich von Fleury gelegenen Bahnhof vorgestoßen worden. Nach herbeigeleitete französische Reserven konnten den greifbar etwas zurückdrängen, der größte Teil des Dorfes blieb jedoch fest in den Händen der Deutschen.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Die holländische Blätter melden, hat der Vorstoß türkischer Truppen gegen den Suezkanal in England mit Blig aus heiterem Himmel gewirkt. Von türkischer englischer Seite liegen bisher über die Kämpfe folgende Nachrichten vor:

Türkische Truppen stiegen bis in die Gegend von Humani 8 Kilometer nordöstlich von Katia vor. Der Ort Katia Suez fand ein Zusammenstoß zwischen einer vorgeschobenen türkischen Abteilung und englischer Kanallerie statt. Die Türken legen ihm keine Bedeutung bei. Die Engländer dagegen behaupten, daß die Türken in Stärke von 14000 Mann einen Planen in der Gegend von Humani gemacht hätten, aber verworfen worden wären. — Die Türken hätten 2500 verwundete Gefangene, vier Gebirgsgeschütze und Anzahl Maschinengewehre eingebüßt und würden verfolgt.

Die englischen Angaben sind natürlich mit Vorsicht aufzufassen. Jedenfalls ist der erneute Vormarsch der Türken gegen den Suezkanal — im Januar 1915 hatten sie den Engländern dort bereits erfolgreiche Kämpfe geliefert — äußerst bemerkenswert. Das holländische "Nieuws van den Dag" hebt das denn auch mit aller Nachdruck hervor und stellt fest: Die englischen Truppen, die in Ägypten auf zwei Fronten gekämpft haben, sind auch nicht so zahlreich, und der Kanal ist ein verletzbares Kunstwerk, das leicht zerstört werden kann, wenn England eine Niederlage erleidet.

Gefangene Hinduoffiziere beim Sultan.

Der Sultan hat den muslimantischen Hinduoffiziere, die in Ägypten gefangen genommen wurden, erlaubt, ihre Waffen zu behalten, da die Offiziere gezwungen wurden, am Kampfe gegen das Khalifat teilzunehmen. Erwähnte Offiziere wohnten den Feierlichkeiten des Ramadanfestes bei; sie wurden dem Sultan vorgestellt und nahmen an der Seremonie des Handkusses teil. Kaiserliche Sorge für sie machte den größten Eindruck auf die Offiziere, die ihre Dankbarkeit mit Tränen in den Augen ausdrückten.

Konstantinopel, 7. August.

Aus amtlicher Quelle erfährt die Agentur Milli, daß die Russen in den von ihnen besetzten Gebieten an der Küste des Schwarzen Meeres alle jungen Männer ermorden und die Frauen in den Moscheen zusammengetrieben und geschändet haben.

Russische Niederlage am Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier meldet: An der Kaukasusfront besetzten wir auf dem rechten Flügel im Abschnitt von Bitlis den Berg Nebat sechs Kilometer südwestlich von Bitlis, obwohl der Feind hartnäckig Widerstand leistete. Ebenso wurde der Angriff, den wir auf die Berge der Kollit südlich von Bitlis unternahmen, mit Erfolg durchgeführt. Im Abschnitt von Rusch endete ein von uns im Laufe des 6. August gegen den außerordentlich hohen Berg Kozma (20 Kilometer südöstlich von Bitlis) unternommener Angriff mit regelloser Flucht des Feindes. Ein Teil unserer Truppen marschierte auf der Verfolgung in die Ortschaft Kizilagatsch, 16 Kilometer westlich von Rusch, ein. Im Laufe des Kampfes nahmen wir ein Leutnant und über 200 Mann gefangen und erbeuteten 7 Kanonen, darunter zwei 15 Zentimeter-Gaubitzen, 5 Feldgeschütze, sowie 6 Maschinengewehre. — Bitlis im Rusch liegen westlich des Wan-Sees. Die dortigen Kämpfe finden auf dem linken Flügel der Kaukasusfront statt. Die Russen beabsichtigten auf Diabek vorzumarschieren, sind aber aufgehalten und geschlagen worden.

Englisches Minensuchschiff versenkt.

Die englische Admiralität sieht sich zur Bekanntgabe des folgenden Verlustes bewogen:

Der Hilfs-Minensucher "Clacton" ist am 3. August im östlichen Mittelmeere torpediert und versenkt worden. Zwei Ingenieure, ein Maschinist, ein Heizer und ein Matrose werden vermisst, ein Hilfszahlmeister und ein Heizer sind leicht verwundet.

Wie zur Versenkung des italienischen Passagierdampfers "Retimbro" weiter mitgeteilt wird, hat dieser dem

meine Vorschläge einzugehen", sagte Kopenhagen. "Aber hat sich geweigert und mir allerlei Ausflüchte gemacht. Das sind also die Vertrauenspersonen, die Ihr mir den Leib hängt!"

"Seid nicht so laut", bat Kralk, "denn man kann mich vorfichtig genug sein. Ich sage Euch, der junge Walowski wird schon müde werden und alles tun, was Ihr vorschlagt. Ihr seid immer zu heftig und könnt die Zeit nicht warten."

"Ihr könnt Euch Eure weisen Lehren sparen, wenn Ihr doch bloß Eure Dummheit bemänteln wollt. Was soll ich mit dem Menschen jetzt anfangen, wo er alles eingeweicht ist? Soll ich davor zittern, daß er mich verrät?"

Er wird es nicht tun, versetzt Kralk darauf. "Kopenhagen lachte laut auf. "Ihr übernehmt wahrlich für kein Schweigen die Garantie, ebenso wie Ihr dafür aufgelegt habt, daß er auf unsere Pläne eingeht. Wißt Ihr, ich fange an zu glauben, daß Ihr diesem Walowski unter einer Decke steckt, daß Ihr mich auf die Nase gesetzt habt, um ihn als Zwangsmittel gegen mich zu gebrauchen."

"Ihr seid nicht klug", entgegnete Kralk. "Was das für ein beständiges Mißtrauen, das Ihr gegen mich heuchelt?"

"Gebt Ihr mir nicht dazu alle Veranlassung, Euch mit Mißtrauen zu betrachten? Jeder Eurer Schritte ist zweideutig. Ihr bringt Euer Geld jenseits der Grenze unter, Ihr wollt Eure Tochter dahin verheiraten, und Euer Vermögen befindet sich schon in dem Geschäft der zukünftigen Schwiegereltern. Ja, ich weiß das alles, denn Ihr zwingt mich, Euch zu beobachten. Auch Euer Verfahren mit diesem Walowski ist verdächtig. Ihr verachtet Euch hoch und teuer, daß der Mensch, der der höchst geheimnisvolle Weise in Euer Haus gekommen ist, uns ergeben sei, und jetzt entpuppt er sich als unser Feind. Über täuscht Euch nicht in mir. Ich werde mit diesem Walowski kurzen Prozeß machen. Er soll aus dem Lande in dem er sich befindet, nicht mehr lebendig herauskommen."

"Das werdet Ihr nicht tun! Ihr werdet nicht einen Mord auf Euch laden!"

(Fortsetzung folgt.)

zum Halten auffordernden U-Boot ein längeres Gefecht geliefert, bei dem die „Sestimo“ 12 und das Tauchboot etwa 24 Kanonenschüsse abgaben. Als die Kanone des „Sestimo“ schadhaft wurde, ließ der Kapitän die Maschinisten stoppen, die weiße Fahne hissen und die Boote aussetzen. — Die versenkte „Città di Messina“ soll übrigens wie ihre schon früher torpedierten Schwesterschiffe „Città di Palermo“ und „Città di Catania“ ständig als Hilfskreuzer verwendet worden sein.

Reiche U-Boots-Beute.

Aus London wird berichtet: Von U-Booten wurden versenkt: die „Goellette“, „Erminde“ und „Fortuna“, die Dampfer „Daguer“, „Chalan“ und „Joo“. Die englischen Dampfer „Tottenham“ (3108 Tonnen) und „Savonian“, der italienische Dampfer „Siena“ (4372 Tonnen) und der griechische Dampfer „Ericoutos“ (2387 Tonnen) sind versenkt worden, ferner die Dampfer „Britannic Hall“ (3481 Tonnen) und „Ethel Drytha“ (3084 Tonnen). Nords meldet, daß der dänische Dampfer „Jaegersborg“ versenkt sei. Swansia Mann seien gerettet. Ebenso sei der englische Fischdampfer „Egyptian Prince“ versenkt, neun Mann seien gerettet.

Cadorna über den englischen Vorstoß.

Dem Kriegsbereitschafts-Abteilungsleiter Cadorna gegenüber äußerte sich Cadorna über den englischen Vorstoß im Westen in einer Weise, die ein wenig nach — Schadenfreude klingt.

Einem Ausfrager gegenüber erklärte Cadorna dieser Tage, er sei von vornherein überzeugt gewesen, daß der von der englischen Presse angekündigte „tödliche“ Erfolg gegen die Deutschen viel länger auf sich werde warten lassen, als man in London glauben machen wollte. Die Verluste auf englisch-französischer Seite seien während des einen Angriffsmonats fast ebenso bedeutend wie die italienischen Verluste während des ganzen Krieges. Ganz besonders der Geländegewinn der Franzosen und Engländer bedeute keinen einschneidenden Erfolg.

„Wenn ich die gleiche Anzahl Menschen opfern wollte“, fuhr Cadorna weiter fort, „würde ich wohl auch ein paar Berge und einige Kilometer Gelände erobern, aber diese Opfer würden nur dann ihre Berechtigung haben, wenn durch ein Wendepunkt im Kriege ersungen werden würde. Aber selbst mit kühnsten Optimismus kann man bei der Somme-Schlacht nicht davon sprechen. Wenn die Deutschen ihre Stellungen behalten, wird sich der Angriff früher oder später in eine Defensiv- und umzuwandeln müssen. Nach den ungeheuren Opfern wird notwendigerweise eine Erschöpfung eintreten, die dann von den Deutschen wahrnehmbar ausgenutzt werden wird. Eine mangelhafte Offensive kann manchmal gefährlicher werden als eine verlorene Schlacht.“

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Nur nichts merken lassen.

Berlin, 7. August.

In Stettin eingetroffene norwegische Reisende erzählen, daß Dampfer aus Norwegen seit einigen Tagen der Einfahrt in den Londoner Hafen verboten ist und zwar offenbar aus der Befürchtung heraus, daß die Befragungen die durch die letzten Zeppelinangriffe angerichteten Verwundungen heilen könnten. Man will um jeden Preis vermeiden, nachrichtsgemäße Berichte ins Ausland bringen zu lassen. Darauf deutet auch das Ausbleiben englischer Zeitungen, das sich augenblicklich überall bemerkbar macht. — Sie müssen viel zu verbergen haben, die Herren Engländer.

Russische Rumänenvorfälle.

Bukarest, 7. August.

Die russische Politik hat ein neues Mittel entdeckt, um den Rumänen das ihnen 1878 schändliche entzogene Gebiet weniger begehrenswert erscheinen zu lassen. Das Mittel ist natürlich ein recht russisches. Die Verordnungen lassen nämlich nach und nach alle in Bessarabien wohnenden Rumänen zwangsweise nach dem inneren Rußland verschieben und dort „ansiedeln“, wie sie das nennen. Der Zweck des Vorgehens ist, Rumänien die Möglichkeit zu nehmen, das es bei den Friedensverhandlungen auf Bessarabien Anspruch erhebt. Die Russen wollen die Rumänen aus Bessarabien stufenweise entfernen, damit sie nicht erklären können, in Bessarabien wohnen nur Russen.

Man rechnet für Bessarabien etwa die Hälfte der Bevölkerung Moldauens und Rumäniens, die andere Hälfte sich auf den sogenannten Russen (Moldauern und Kleinrussen) noch aus Bulgaren, Griechen, Armeniern, Juden, Gipsen, Tataren, Deutschen und Ungarn zusammen. Rußland, das mit England und Frankreich für die Freiheit der kleinen Nationen kämpft, hat also wenig Rechtsgründe, diese Rumänen als einem russischen Gebietsteil zu reden. Nur wackere Gründe sucht es jetzt auf seine Art zu nicht zu machen.

Die Tirailleure des Stillen Ozeans.

Paris, 7. August.

Die die französische Presse meldet, wird aus nach Frankreich geschickten Eingeborenen Neukaledoniens eine besondere Kampagne unter dem Namen „Tirailleure des Stillen Ozeans“ gebildet.

Die Bewohner Neukaledoniens sind eine Abzweigung der Melanesen, die man allgemein zu den auf der tiefsten Entwicklungsstufe stehenden Angehörigen der Menschheit rechnet.

Es ist immerhin interessant, daß auch diese Leute in Frankreichs Ehre und Englands Rasse gegenwärtig die Völkergemeinschaft aufgenommen werden und somit eine Spezialität in den Verband der farbigen Engländer-Franzosen treten, der Europas demnächstige „Kultur“ bestanden verläßt.

Das einzige, was Asquith nicht aufgibt.

Rotterdam, 7. August.

Er wird nicht mehr ganz ernst genommen, der englische Ministerpräsident, seitdem er angefangen hat, seine Forderungen für das Amt durch allzu lautes Geschimpf und das alles gegen den deutschen Gegner darzustellen. Bekanntlich Herr Asquith kein albernem Märchen zu humm, kein Scherz, aber dem Straßenjargon zu schmutzig, um sie aufzuheben und für seine diplomatischen Feldzüge anzuwenden.

Warum der alte Herr eigentlich so vorwütig geworden ist, versteht man erst recht, wenn durch die Berichte der englischen Unterhändler die Freundschaften bekannt werden, die er sich dort gefallen lassen muß. Bei Verhandlungen der Pariser Abmachungen erlarmte der Führer der Arbeiterpartei Snowden Herrn Asquith daran, daß einmal für den Freihandel, ein anderes Mal für den Protektionismus, heute für Dörmere, morgen dagegen sei. Das alte, alte Snowden, was der Ministerpräsident noch

nicht preisgegeben hat, ist sein Amt, und im Interesse seines künftigen Rufes sollte er es so bald wie möglich aufgeben und die Ausführung von irgendwelchen Grundgesetzen überlassen, die sich wirklich dazu bekennen. Da Asquith auf solche Wahrheiten nichts erwidern kann, ist er gezwungen, seinen Unmut gegen die Deutschen zu entladen. Das erleichtert ihn und schadet den Deutschen nicht.

Bukarester Stimmungen.

Budapest, 7. August.

Das Blatt „Az Est“ meldet aus Bukarest: „La Roumanie“, das Organ Take Jonescus, leistet in einem Leitartikel dem König Abbitte für die Angriffe, die Take Jonescu in der letzten russophilen Versammlung gegen die Krone gerichtet hat, huldigt dem König in untertäniger Weise und erkennt die großen Verdienste der Dynastie für Rumänien an, die sich im Lande größter Volkstümmlichkeit und Liebe erfreue.

Die Schlacht an der Somme.

Der Sonderberichterstatter der „Köln. Zig.“, Professor Wegener, kommt auf Grund seiner Beobachtungen an der Somme und seiner Aussprache mit den dortigen führenden Offizieren zu folgendem Ergebnis: Es steht gut an der Somme! Die Schlacht ist das Grandioseste und Furchtbarste, was bisher erlebt worden ist. Aber die eigentliche Krise ist vorüber, das ist die einmütige, ausnahmslose Gewissheit der deutschen Truppen, vom obersten Leiter bis zum einfachsten Kämpfer hinab. Die Absicht der großen englisch-französischen Entschlossenheit ist nicht erreicht worden. Was jetzt noch durch das immer neue Hineinwerfen feindlicher Truppenmassen in die Schlacht bewirkt wird, ist nur noch ein wahnsinniges, zweckloses Opfer der Blüte ihrer Nation. Ein Durchbruch unserer Stellung hier ist endgültig ausgeschlossen. Das Ringen zerfällt in Einzelkämpfe, die, wenn sie auch noch so riesigen Maßstabs sind, doch wieder den Charakter der abtötlichen Stellungskämpfe angenommen haben. Die Ausbuchtung der gegnerischen Front gegen Osten, die die erfolgreichen ersten Zerstörungen der Feinde gegenüber Personne geschaffen haben, wird ihnen sogar seitdem zum Verderben, da sie, gerade wie bei Verdun, für sich einen inneren Halbkreis bildet, den unsere Stellungen von außen umgeben und in den wir konzentrisch hineinschießen können, mit unserer den ganzen Bereich desselben beherrschenden schweren Artillerie. Hiermit sind naturgemäß für den Gegner weit größere Verluste verbunden, als er uns, strahlenscheinig nach außen herausfeuernd, beibringen kann. Da es sich in dieser Stellung hauptsächlich um Franzosen handelt, so trägt neben Verdun jetzt auch die Sommeschlacht dazu bei, die männliche Blüte der unseligen Nation in ausbleichendem Kampfe verbluten zu lassen. Letzte Eindrücke habe ich erhalten von der klaren Ruhe und Entschlossenheit unserer Kämpfer, von der vollen Sicherheit und Ordnung, mit der sich die gesamte Organisation hinter der Front vollzieht, und von dem unergreiflich wunderbaren, mit keinem Worte hinlänglich zu preisenden Geist unserer fechtenden und ausdauernden Truppen.

Rußland.

Die Schwierigkeiten der Armeeverversorgung. — Französische Kriegsmission.

Stockholm, 7. August. Eine außerordentliche Sitzung des russischen Kriegsindustriekomitees beschäftigte sich mit dem Problem eines möglichen dritten Winterfeldzuges, das die Regierung völlig ignoriert.

Kriegsminister Sawojew begab sich unerwartet ins Hauptquartier. Die „Vörsezeitung“ bringt die Reise mit den russischen Versorgungsschwierigkeiten in Zusammenhang. Der Wegebauminister Trepow unternahm eine Dienstreise nach Kiew, weil die russischen Eisenbahnen des südwestlichen Frontbezirks der Aufgabe der Armeeverversorgung nicht gewachsen sind.

In Petersburg traf eine neue französische Kriegsmission unter Oberst Leugnat ein; sie wird unverzüglich ins Hauptquartier weiterfahren. (Zitiert. Zig.)

Griechenland.

Bern, 7. August. „Petit Journal“ meldet aus Athen: Die Gesandten Frankreichs und Englands werden demnächst Athen verlassen. Die Blätter fragten sich, ob es sich um einen einfachen Urlaub oder Abberufung handelt, doch erhält sich das Gerücht, daß die beiden Gesandten endgültig abgingen.

Die Freiheit der griechischen Wahlen.

Bern, 7. August. Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Athen zu den bevorstehenden Wahlen u. a.: Falls Venizelos unterliegen sollte, würden die Garantienmächte dies als eine Verstärkung der Deutschfreundlichkeit Griechenlands ansehen und durch die Blockade und ihre Kanonen Griechenland schwer dafür bestrafen.

„Zurück zu Deutschland!“

Professor Sata über Japans Außenpolitik. Der bekannte japanische Arzt Dr. Sata — bekannt besonders als Mitarbeiter des verstorbenen Frankfurter Professors Ehrlich — wendet sich in einem der größten japanischen Blätter, der in Yokohama erscheinenden Zeitung „Mainichi“, gegen die Außenpolitik seines Vaterlandes. Schon die Überschrift des Artikels zeigt, wohin Dr. Sata zielt; sie lautet:

Japans Unmut gegen Deutschland.

Dr. Sata führt u. a. aus: Ob die japanische Regierung flug daran getan habe, die Interessen Japans mit denen der englischen Außenpolitik zu verketten, erscheint schon heute sehr zweifelhaft. Die schädlichen Folgen dieser Politik werden sich freilich erst nach dem Frieden in vollem Umfang erweisen, wenn die geeinigten europäischen Staaten nach der fürchterlichen wirtschaftlichen Schwächung in der Welt nach „Objekten“ suchen werden, an denen sie sich schadlos halten können.

Das japanische Volk müsse sich bewußt werden, daß Japan schände an Deutschland gehandelt habe, der gebildete Japaner sehe dies auch ein, und — wir zitieren nun wörtlich — „Ihn muß das Schamgefühl erkiten, wenn er der Wohlthaten denkt, die Japan von Deutschland empfangen hat. Japan hat seinen Wohlthäter veraten. Der Einfluß Deutschlands wirkt in Japan lebend fort. Der so umfangreichen materiellen wie

geistigen Fortschritte Deutschlands erfreute sich nicht nur das deutsche Volk, sondern an den Segnungen der deutschen Kultur hatte die ganze Welt teil. Deutschlands Fortschritt führte zum Fortschritt der Welt. Ich will es auch nicht unterlassen, noch besonders darauf hinzuweisen, was Japan in seiner nationalen Entwicklung Deutschland verdankt. Auf dem Gebiete der Verwaltung und des Gerichtswesens, auf dem des Kriegswesens und seiner Organisation, auf denen der Wissenschaften, besonders der Medizin, auf denen des Unterrichtes und der Industrie schätzen wir die Unterweisung und die Hilfe, die uns Deutsche mittelbar und unmittelbar gebracht haben, sehr hoch ein. Der größte Teil unserer ärztlichen Wissenschaft — das ganze Sanitätswesen ist deutschem Muster nachgebildet! — ist durch die deutsche Lehre gegangen. Wo wir auch hinschauen, sehen wir in unserem Lande das fruchtbare Weiterwirken des ersten Kulturvolkes der Erde: der Deutschen. Und gegen dieses Volk tragen wir noch die Waffen?“ — — —

Der Panamakanal verloren.

Aus Montreal kommt eine Nachricht, die in ganz Nordamerika tiefe Trauer erwecken wird. Es ist kein Zweifel mehr, daß der gewaltige Bau des Panamakanals, der Stolz und Lebensnerv des amerikanischen Imperialismus und dem Untergang geweiht ist.

Schon lange erhoben sich Rastandstimmungen, die das nahende Unheil voraussagten. Besonders aus den Kreisen der deutschen Fachleute kamen sie, wurden aber von anglo-amerikanischen Seite mit überlegenem Lächeln in den Wind geschlagen. Trotzdem munkelt man, daß man das künftige Schicksal des stolzen Baues schon damals auch in Washington genau kannte, als Präsident Wilson den historischen Fingerdruck auf den elektrischen Knopf tat, der die große Hauptkluft öffnete. Man wußte, daß das „schwimmende Gebirg“ im Eulebrabuch alle Anstrengungen der amerikanischen Riesenbagger zu schanden machte. Ja, daß jener begabte wurde, desto stärker die unheimliche Gewalt wuchs und wuchs mußte, die die Ufer des Kanalbetts ins Rutschen brachte. Die schweren tropischen Regenfälle halfen das Werk vollenden. Aus dem Staue des Eulebra ist ein schlammiges Moor geworden, das die Schifffahrt unmöglich macht. Das große Werk, an dem seit 1887 gearbeitet wird und das gegen drei Milliarden Mark verschlungen hat, sinkt in nichts zusammen, und mit ihm die großen Hoffnungen, die die Vorkämpfer eines größeren Amerikas auf diese Verbindung der beiden Ozeane in wirtschaftlicher und militärisch-politischer setzten. Eine Ironie des Schicksals will es, daß gerade jetzt, wo der Panamakanal im Schlamme erstickt, die amerikanische Regierung der Kauf der dänischen Antillen abgeschlossen hat, die seinem Schutze gegen feindliche Angriffe dienen sollten! Nun tauchen wieder die oft erörterten Pläne auf, dem Kanal eine andere Führung zu geben. Aber dann muß er beträchtliche Umwege machen und ob er nicht auch dann durch die natürlichen Widerstände jener Gegenden in seinem Bestand bedroht sein wird, ist eine bange Frage, an deren Lösung man nur mit Bagen heranzutreten wagt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Neuordnung der Butterversorgung beginnt am 12. August! Die alten Vorschriften über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 treten mit dem 12. August 1916 außer Kraft. Von diesem Tage ab ist die gesamte Molkebutter zugunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt. Der Reichshof sollen nach § 21 der neuen Verordnung die durch den Verteilungsplan festgelegten und sonst etwa sich ergebenden Überschüsse seitens der Landesverteilungsstellen geliefert werden. In der ersten Zeit werden sich jedoch gewisse Übergangsschwierigkeiten ergeben. Paragraph 40 der Verordnung vom 20. Juli 1916 sieht daher den Erlass von Übergangsbestimmungen vor. Diese sind nunmehr ergangen; danach sind die bei den Molkeereien bis zum 12. August 1916 seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. der Landesverteilungsstellen beanspruchten Mengen auch nach dem 12. August 1916 noch an die Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. die Landesverteilungsstellen abzuliefern. Inwieweit erleidet der § 10 der Verordnung vom 20. Juni 1916 für die erste Zeit eine Änderung.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. August 1916.

Werkblatt für den 9. August.

Sonnenaufgang 5²⁴ | Mondaufgang 6²⁴ R.
Sonnenuntergang 8²⁴ | Monduntergang 12²⁴ R.

Vom Weltkrieg 1914/15.

9. 8. 1914. Eine russische Kavalleriedivision wird bei Romelen von deutschen Grenzschutztruppen über die Grenze zurückgeworfen. — 1915. Fortschreitender Angriff auf Konono. Die Russen werden über den Biepr zurückgeworfen.

1799 Bildhauer Friedrich Gutz Muths geb. — 1821 Dichter Heinrich Landemann (Hieronymus Born) geb. — 1827 Dichter Heinrich Heine geb. — Augenarzt Karl Theodor Herzog in Barmen geb. — 1890 Lustspielautor Eduard v. Bauernfeld gest. — 1892 Maler Emil Schindler gest. — 1896 Ingenieur Otto Pilschke, der Vater der Fliegende gest. — 1912 Paul Wallat, der Erbauer des Reichstagsgebäudes in Berlin gest.

Erhöhung des Preises für Sonnenblumenamen.

Man schreibt uns: In allen Orten, wo, veranlaßt durch den Anruf des Kriegsaussschusses für Ole und Fette, der Anbau von Sonnenblumen auf zum Ackerbau nicht geeigneten Gelände erfolgt ist, dürfte die Bestimmung der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916, durch welche der Preis von 100 Kilogramm Sonnenblumenamen auf 45 Mark erhöht worden ist, mit Freude begrüßt werden. Auf Grund der Verordnung werden den Ablieferern von den Eisenbahnstationen nicht 40 Pfennig wie im Vorjahre, sondern 45 Pfennig für das Kilogramm Sonnenblumenamen vergütet werden. Als Annahmestellen von Sonnenblumenamen kommt jede Station aller deutschen Eisenbahnverwaltungen in Betracht (außer die Güter- und Güterabfertigungsstellen). Die Eisenbahnministerien machen darauf aufmerksam, daß die Kerne von den Verkäufern in einem reinen, möglichst staubfreien Zustand, ohne Verunreinigung mit Blättern oder Blätterteilen und unvermengt mit anderen Samen abgeliefert werden müssen. Die Reifezeit der Sonnenblumen ist je nach Anbau und Art verschieden und reicht von Ende August bis in den Oktober. (Im Westen früher, im Osten später.) Der Kriegsaussschuß für Ole und Fette macht darauf aufmerksam, daß ein großer Teil der vorjährigen Sonnenblumenenernte zu früh geerntet wurde, was zur Folge hatte, daß bei einem Teil der zur Ablieferung gelangten Mengen etwa die Hälfte unreif und daher für die Ölgewinnung beziehungsweise für die neue Ansaat unbrauchbar war. Die Verordnungen werden deshalb dringend erlucht, in diesem Jahre den im Sommer 1915 gemachten Fehler vermeiden und sich streng an die Vorschriften des vom Kriegsaussschuß kostenlos jedermann zur Verfügung gestellten Merkblattes halten zu wollen.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Unterarzt Krieger-Herborn, Militärinvalide Gorbach (jetzt auf dem hiesigen Bürgermeisterrat beschäftigt) und Unteroffizier Hof-Herborn (Art.-Regt. 204).

* Es ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder erschienen, die anstelle der bisherigen Bekanntmachung betreffend Höchstpreise von Leder tritt. Durch die neue Bekanntmachung sind die Höchstpreise für Leder entsprechend den kürzlich erlassenen neuen Höchstpreisen für Häute verändert und vielfach herabgesetzt worden. Auch die Bestimmungen über die Freigabe von beschlagnahmtem Leder und seine Verwendung haben Abänderungen erfahren. Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. 9. 1916 in Kraft. Ihr Wortlaut, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist in einer der nächsten Nummern des Kreisblattes einzusehen.

Bom Oberwesterwald. Die vor einiger Zeit eingetretene gänzliche Witterung hat die Heuernte auf dem Oberwesterwald soweit gefördert, daß sie mit dieser Woche ihr Ende erreichen wird; sie ist sehr gut ausgefallen. Zur Zeit beginnt auch das Verladen des Heues auf den Bahnhöfen. Der jetzige Verkaufspreis beträgt 3,20 bis 3,50 Mark für den Rentner und dürfte noch um einiges steigen, da in anderen Gegenden das Heu durch das lange Regenwetter nicht von bester Qualität sein soll.

Limburg. Pfarrer Bendel von Homburg wurde zum Domkapitular der Kathedrale Limburg gewählt.

Aus dem Taunus. In Hornau i. T. erkrankten fünf Personen an Pilzvergiftung. Ein Mädchen von vier Jahren starb. Die übrigen Erkrankten, die schwer darniederlagen, befinden sich auf dem Weg der Besserung.

Verdorf. Wie die „Verd. Zig.“ mitteilt, sind nach dem Vorbild auf dem Sägewerk Struthfabrik auch in Altkirchen auf dem Sägewerk alle sämtliche Treibriemen gestohlen worden. Hierdurch erhält die Vermutung neue Nahrung, daß man es mit einer organisierten auswärtigen Bande zu tun hat, die planmäßig und mit Erfahrung und Sicherheit zu Werke geht. Bei dem letzten Raubzug hier selbst holten die Diebe die 15 kleine Riemen, 8 vom Sägewerk und 7 aus der Schreinerei, mit so viel Gewandtheit aus den Verschlüssen, mit denen sie an den Maschinen umgeben sind, heraus, daß man sich jetzt noch wundern muß, wie diese Arbeit unbemerkt bleiben konnte, da noch bis in die späten Nachstunden und gleich am frühen Morgen Leute am Werke beschäftigt gewesen sind. Abgesehen von dem Schaden und dem Ärger, den das Stilllegen des Betriebes mit sich brachte, ist den Beteiligten durch den Diebstahl im ganzen ein Schaden von gegen 3000 Mark erwachsen.

Siegen. Der „Sieg. Zig.“ zufolge beträgt die Zahl der aus der Stadt Siegen in den abgelassenen beiden Kriegsjahren Gefallenen 356, davon waren 99 verheiratet.

Verleburg. Von drei jungen Leuten aus Hagen bezog, die eine Wanderung durch das Sauerland unternahmen und in der in der hiesigen evang. Schule eingerichteten Schülerherberge übernachteten, hat einer das unvorsichtige Umgehen mit einem Revolver am Mittwoch Morgen mit seinem Leben bezahlen müssen. Seine Reisegefährten, die das leichtsinnige Verhalten mit der Schusswaffe bemerkten, warnen ihn. Mit den Worten: „Soll ich mich einmal erschießen?“ richtete der junge Mann die Waffe gegen das linke Auge, offenbar um in den Lauf zu sehen. Da entlief sich der Revolver und die Kugel drang unmittelbar über dem Auge in den Kopf. Man brachte den Schwerverletzten in das Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung verschied.

Essen. Im Bahnhof Oberath fuhr eine Maschine einem Personenzug in die Flanke. Ein Fahrer wurde getötet, ein Lokomotivführer schwer verletzt. Außerdem wurden einige Fahrgäste verletzt. Der Materialschaden ist groß.

Berlin. Vertreter der amerikanischen Presse gegenüber äußerte sich Kapitän König von der „Deutschland“ der „Voss. Zig.“ zufolge: Als wir Bremen verließen, hatten wir 180 Tonnen Heizöl, wir haben jetzt noch 90 Tonnen. Wir hatten 20 Tonnen Wasser, davon sind noch 10 übrig. Unsere Reise beweist, daß ein Tauchboot der „Deutschland“-Klasse irgendwo in der Welt hinfahren kann. Es hat einen Aktionsradius von 13 000 Meilen. Befragt, wie er den Unterwasserweg finde und Gefahren vermeiden könne, sagte er: Wir haben zwei Mittel: das Mikrophon und den Lotapparat. Ersteres ermöglicht uns, eine Unterseeglocke 6 Meilen weit zu hören, Schiffschrauben noch viel weiter. Nach dem Geräusch kann man urteilen, um was für ein Schiff es sich handelt, ein Zerstörer verursacht ein lautes Geräusch, ein Kreuzer weniger, der Lotapparat ist in Tätigkeit, wenn wir unter Wasser laufen. Das Kabel wird durch den Boden im Boot hinuntergelassen. Wir können unter Wasser Anker werfen, stilllegen, kurz alles, was man unter Wasser machen kann. Wir können unter Wasser liegen, bis Nahrung und Wasser ausgehen, und wir haben eine ganze Menge davon mit. Wie sie denn auf der Fahrt die Zeit sich vertreiben hätten? Wir hatten etwa 10 Phonographenplatten mit, gute Musik, Märchen und Lieder. Außerdem hatte ich eine Bibliothek, viel von Shakespeare dabei. Ich bin der Älteste im Boot, 49 Jahre, der Jüngste ist 29. Beinahe alle von uns haben Frauen und Kinder in Deutschland zurückgelassen.

o Großes Explosionsunglück. Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg teilt mit: Heute (Montag) morgen 8,15 erfolgte im Artilleriedepot Rothenstein eine Explosion russischer Munition. Es verunglückten, soweit es sich bei dem planlosen Fortlaufen des Personals hat feststellen lassen, 30 Depotarbeiter, 20 Frauen tot, etwa 14 Schwer-, 58 Leichtverwundete. Verdachtsmomente auf Spionage oder Attentate haben sich bis jetzt nicht ergeben.

o Dienstantunfähigkeit als Selbstmordgrund. Der 17jährige Berliner Gymnasiast Degebrodt erhängte sich, weil er untüchtig zum Seeresdienst war. Er hatte öfters seine Einstellung als Fahnenjunker nachgesucht, war aber stets zurückgewiesen worden.

o Viehschlächterei im Walde. In Königsberg i. Br. sahndet man eifrig nach Epizubien, die auf dem Gut Borchersdorf einen starken Ochsen aus dem Stall und in einen nahen Wald führten, wo sie das Tier schlachteten.

auf einem Wagen verluden, um in Königsberg das Fleisch zu verhältnismäßig billigem Preis unter der Hand zu verkaufen.

o Berliner Schwindlertum. Die Berliner Gauner „arbeiten“ mit Vorliebe noch immer mit dem alten Trick, als verwundete Krieger aufzutreten. Ein dieser Tage festgenommener Schwindler gab sich als Fliegerleutnant aus Allenstein aus, der in der Türkei aus 10 000 Meter Höhe abgestürzt sei; er trug auch das Eisene Kreuz. Der Mann fand besonders bei Damen großen Anklang und hat mehr als 20 Mädchen in der schlimmsten Weise um ihre Ersparnisse betrogen.

o Gegen die Modeauswüchse bei Schuhwaren. Der Zentralverband deutscher Schuhwarenhändler hatte sich an das Reichsamt des Innern mit der Bitte gewandt, Maßnahmen gegen die überhandnehmende Modelucht und die Herstellung von Luxusfußwaren zu ergreifen. Das Reichsamt antwortete, daß der Frage der Ledererzeugung Aufmerksamkeit zugewandt und die Anregungen des Verbandes weiter verfolgt werden würden.

o Eine polnisch-nationale Gedenkfeier in Warschau. Am vergangenen Sonntag, als am 52. Jahrestage der Einrichtung des Leiters der polnischen Nationalregierung vom Jahre 1863, Romuald Traugott, und der vier anderen Mitglieder des damaligen Nationalausschusses, wurde am Orte der Einrichtung auf dem Glacis der russischen Zitadelle ein Gedächtniskreuz eingeweiht. Zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen und eine riesige Menschenmenge hatten sich einfinden, um der nationalen Gedenkfeier beizuhängen.

o Italienische „Siege“. Wie man in vernünftiger geliebten Kreisen Italiens über die italienischen Siegesnachrichten denkt, beweist ein Artikel der Zeitung „Italia“ in dem die Sucht zur Übertreibung aufs schärfste gezeigelt wird. Man habe sogar die Rückkehr der 700 italienischen Gefangenen aus Lachama (Tripolis) als einen großen Sieg gefeiert und überall Fahnen gehißt. Die Militärmusik mußte aufspielen lassen. An anderer Stelle sagt das Blatt, es sei von England eitlem Wahn zu glauben, es könne heute noch Deutschland auszuheuern und auf diese Art besiegen.

o Der Grad ist nicht mehr Staatsdrock. Aus Anlaß der jüngsten Audienz des Grafen Andrássy beim Kaiser Franz Josef wird eine interessante Neuheit in der Herrenmode bekannt. Bisher war es üblich, daß man zur Audienz beim Kaiser im Grad erscheinen mußte. Der Kaiser hat nun angeordnet, daß während des Krieges von dieser Mode Abstand genommen wird. Jedem, der zum Kaiser in Audienz befohlen ist, wird diese Vorchrift mitgeteilt, und so wurde auch dem Grafen Andrássy zur Kenntnis gebracht, daß er nicht im Grad erscheinen solle. Deshalb blieb es auch vollkommen unbeachtet, als der Graf zur Audienz ging.

o Sturmhaden im ganzen Ostseegbiet. Schwere Stürme haben im ganzen Ostseegbiet und weit nach Mitteldeutschland hinein Schaden angerichtet. Bei Arkona strandete der Rostocker Dampfer „Stadt Straßburg“. Die Mannschaft wurde gerettet. In Ropenhagen wurde die 300 Jahre alte deutsche St. Petri-Kirche schwer beschädigt. — In Ropenhagen riß sich ferner ein militärischer Fesselballon los und stürzte in den Sund. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Unteroffizier, sind ertrunken.

o Die mißglückte Rettungsexpedition Shackletons. Nach Meldung des Reuterischen Bureaus ist der bekannte englische Südpolarforscher Shackleton nach einem dritten vergeblichen Versuch, die auf der Elephanten-Insel zurückgebliebenen Mitglieder seiner Expedition zu retten, nach Port Stanley auf den Falklandsinseln zurückgekehrt. Er wird warten, bis das Rettungsschiff „Discovery“ aus England angekommen, um dann einen letzten Versuch zu machen.

o Wie gelogen wird. Dem Britischen Museum in London wurde eine Sammlung von Kriegsmedaillen zum Geschenk gemacht, die angeblich in Deutschland geschlagen sein sollen. Eine ist auf den Untergang der „Lusitania“ gemünzt; das Bild der Medaille zeigt, wie hinter einem Schalter der Tod an Frauen und Kinder Fahrkarten verkauft. Niemand hat bisher in Deutschland selbst eine solche Gedenkmedaille gesehen. Es handelt sich um einen besonders gelungenen und gemeinen englischen Schwindel.

o Entschuldigen sie sich schon? Englische Blätter melden jetzt gleichfalls, daß es der „Deutschland“ gelang, den freien Ozean zu gewinnen. Sie erklären, daß es zu dieser Zeit sehr dunkel war und eine scharfe Brise wehte, manchmal stieg Nebel auf, der jede Beobachtung auf weite Sicht unmöglich machte. — Das klingt so, als ob die Führer der Meute von Kriegsschiffen, die an der Mündung der Chesapeake-Bai lauerten, sich entschuldigen will, weil das gejagte Wild entkommen ist!

o Ein Treuen am Casement's Versteck. Die englischen Behörden verweigern den Angehörigen Casement's die Auslieferung der Leiche des irischen Freiheitskämpfers unter Berufung auf eine alte Verfügung, die bestimmt, daß Singerichtete innerhalb der Gefängnismauern beizusetzen sind. Für die Freigabe der Leiche verwendet sich auch der Geistliche, der am Tage vor der Hinrichtung Casement's dessen Übertritt zum Katholizismus vermittelt. Man weist die englische Regierung darauf hin, daß die angelegene Verfügung nur auf Mörder Bezug haben kann.

o Die indische Hölle. Auf einem Militärtransport quer durch Indien haben infolge der furchtbaren Hitze englische Soldaten in großer Zahl. Die Soldaten waren in keiner Weise für das tropische Klima ausgerüstet. Man hatte sie absichtlich die Fahrt unter diesen Umständen antreten lassen, da es sich um Leute handelte, die von der flandrischen Front Heimurlaub bekommen und diesen um Tage überschritten hatten. Man wollte sie als Defektoren nicht erschießen, um in der Bevölkerung kein böses Blut zu erregen, so ließ man sie in der indischen Hölle unter unglücklichen Qualen verdursten.

o Attentat auf einen englischen Polizeigewaltigen in Indien. In Kalkutta fiel der dortige Oberbeamte der englischen Polizei einem Attentat zum Opfer. Es waren fünf junge Anarchisten, die in das Palais eindrangen, die Dienerschaft überwältigten und den Beamten niederschossen.

„Wir hatten ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander Abschied.“ Zu den Aufzeichnungen von deutschen Kämpfern aus dem Weltkrieg, die die Zeit überdauern werden, die stets werden gelesen werden, als ergreifende Bekenntnisse harter Seelen, gehören wohl die Karten der Flaschenpost, die dänische Seeleute als letztes Lebenszeichen der mit dem „L. 19“ im Februar d. J. Untergangenen. Im ganzen waren es 16 Mann, die sich auf der hilflos im Wasser treibenden Hülle des zertrümmerten Luftschiffes zusammengedrängt hatten. — den Tod vor Augen, denn Rethuna kam nicht. Es war wohl ein eng-

lischer Fischdampfer vorbeigefahren, aber Engländer haben keine Herzen. Der Name des Dampfers ist bekannt und wird ewig als ein Schandmal in der Geschichte der englischen Schifffahrt stehen. Er hieß King Stephen, heißt es auf einer Karte, dessen Schreiber in einer Stunde, die ihn vor Gott führen soll, keine Anklage erheben mag gegen menschliche Erbarmlichkeit. — der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Feuer und Rauch noch immer denkender Hans. Um 11 1/2 Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander Abschied.“ Und der Sturm nahm zu, die düsternen Wellen der alten Nordsee rollten schwer über das Boot. Allmählich hatte sich der Stoff der Hülle mit Wasser vollgeladen, das seltsame Floß tauchte unter und verlor die Ehre den Gelben! Sie hielten aus in Sturm und Regen und gaben noch in der letzten Stunde, eingeengt der Raum „Alis“, ein Beispiel, wie deutsche Männer zu sterben wissen.

Nicht vergessen! Am 1. August traten die Zuschläge im Postverkehr in Kraft. Es kostet jetzt der Ortsbrief (bis 250 Gramm) 7 1/2 Pf., der einfache Fernbrief (bis 20 Gramm) 15 Pf., der doppelte Fernbrief (über 20 bis 250 Gramm) 25 Pf., die Postkarte 7 1/2 Pf.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Trocken und heiter, Temperatur anheißend.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

In letzter Zeit sind verschiedene Bestrafungen von unberechtigten Fischerei erfolgt. Ich mache darauf aufmerksam, daß zur Ausübung der Fischerei in den Gewässern der städtischen Gemarkung ein vom Magistrat vollzogen schriftlicher Erlaubnischein erforderlich ist. Die Stellung des Erlaubnischeins ist von dem Fischereipächter beantragen. Wer, ohne im Besitz eines Erlaubnischeins, in der Fischerei betätigt wird, hat unannehmliche Bestrafung zu gewärtigen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkenfeld

Die abgelassenen Ausweiskarten für Entzug von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag 12. bis Mittwoch, den 16. ds. Mts. in Zimmer 1 Rathhauses (Wirtschaftsausschuß) abzugeben.

Herborn, den 8. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkenfeld

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern wie das 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum ds. Mts. an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse: J. B. Weber

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August ds. Jrs. wird die 1. Kirchensteuer für 1916/17 in dem Geschäftsbüro Unterzeichneten erhoben.

Herborn, den 7. August 1916.

Wüller, Kirchentrockner

Am 8. 8. 16 ist eine Bekanntmachung betr. „Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder“ erschienen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps

la. neue Speisezwiebeln zum Tagespreis offeriert Balzer & Rössner.	200 Erdarbeit für Wasserleitungsbau Sprengstoff-Fabrik Wärs gegen hohen Lohn für gesucht. Auf der Baustelle billige Küche vorhanden. Zu melden beim Gauführer Thiele Würgendorf. Gesunden: 1 Damenrod, 1 Portemonnaie mit Die Polizei-Verwaltung
--	--

Statt Karten

Eugen Schramm
Marie Schramm

geb. Neuendorf

Kriegsgetraut

Herborn, den 7. August 1916